

Stellungnahme der PISA-Arbeitsgruppe des ZIB zum Manuskript „Die extreme soziale Selektivität übersteht das deutsche Schulsystem nicht“ von Joachim Lohmann

Es ist korrekt, dass der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Lesekompetenz in Deutschland hoch ausgeprägt ist und signifikant höher als im OECD-Durchschnitt ist. Dies berichten wir im nationalen Berichtsband in Kapitel 6 (S. 136 – 142). Was die Ursachen für den hohen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Lesekompetenz in Deutschland sind, lässt sich jedoch auf Grundlage der PISA-Daten nicht vollständig beantworten. Denn – wie in unserem nationalen Bericht erläutert (S. 158) – „trotz der zahlreichen Belege für den starken Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und schulischen Kompetenzen wie Lesekompetenz (z. B. Davis-Kean, 2005; Magnuson, 2007; Sirin, 2005), ist noch nicht hinreichend erforscht, wie er erklärt werden kann. Es ist anzunehmen, dass der Zusammenhang über multiple Faktoren vermittelt wird und durch verschiedene und miteinander verknüpfte Kontexte (z. B. Schule, Familie, Nachbarschaft) bedingt ist (vgl. z. B. Aikens & Barbarin, 2008; Bronfenbrenner, 1979). So gibt es Hinweise dafür, dass kontextuelle Schulvariablen wie die Wirksamkeit der Lehrkräfte und die Qualität der Schule den Zusammenhang teilweise erklären können (z. B. Martins & Veiga, 2010). Allerdings scheinen auch die häusliche Umgebung (z. B. Magnuson, 2007), die Stimulation des Lesens (Aikens & Barbarin, 2008) und die kindliche Selbstregulation (Sektnan, McClelland, Acock & Morrison, 2010; Størksen, Ellingsen, Wanless & McClelland, 2014) eine Rolle beim Einfluss der sozialen Herkunft auf die Schulleistungen zu spielen. Da der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Lesekompetenz multiple Ursachen zu haben scheint und nicht auf einen Kontext beschränkt werden kann, sollten zielgerichtete Interventionen entwickelt werden, welche die wechselseitigen Verknüpfungen zwischen den Kontexten sowie multiple Risikofaktoren berücksichtigen (Aikens & Barbarin, 2008).“ (Weis, Müller, Mang, Heine, Mahler, & Reiss, 2019; S. 158)

Die Schulstruktur ist also nur einer von vielen möglichen Faktoren, welche eine Rolle zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen sozioökonomischem Status und schulischen Kompetenzen spielen könnte.

Die von der OECD berichteten Unterschiede zwischen Schulen bzgl. des sozioökonomischen Status müssen vorsichtig interpretiert werden, da sich die verschiedenen Staaten stark darin unterscheiden, warum es Unterschiede im sozioökonomischen Status der Schülerschaft zwischen den Schulen innerhalb eines Staates gibt. Während in vielen Staaten diese Unterschiede durch die Höhe des Schulgelds (z. B. private vs. staatliche Schulen sowie verschieden teure Privatschulen) zustande kommen, unterscheiden sich die Schulen in anderen und weniger Staaten wie z. B. Deutschland aufgrund der schulischen Kompetenzen. In Deutschland befinden sich Leistungsschwache und -starke zur gezielten Leistungsförderung in unterschiedlichen Schulen. Da niedrige schulische Kompetenzen mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status zusammenhängen können, unterscheiden sich die Schulformen und somit die Schulen in Deutschland hinsichtlich der schulischen Kompetenzen sowie dem sozioökonomischen Status voneinander. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse des internationalen Vergleichs zu berücksichtigen.

So ist auch der „Index of Isolation“ für Deutschland kritisch zu sehen, bei welchem die Anzahl besonders leistungsschwacher im Vergleich zu besonders leistungsstarken Schülerinnen und Schülern an einzelnen Schulen in Relation gesetzt wird. Dieser Index macht für das deutsche Schulsystem weniger Sinn als für Schulsysteme anderer Staaten, da sich in Deutschland Leistungsschwache und -starke zur gezielten Leistungsförderung in unterschiedlichen Schulen befinden.

Bezüglich des Zuwanderungshintergrunds zeigten die Ergebnisse von PISA 2018, dass die Eltern von Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund in nahezu allen europäischen Staaten einen geringeren sozioökonomischen beruflichen Status haben als Eltern von Jugendlichen

ohne Zuwanderungshintergrund. Dieser Unterschied ist in Deutschland besonders groß (siehe nationaler Bericht, S. 147 – 148). Die Unterschiede zwischen den Staaten könnten u. a. durch Unterschiede in der Einwanderungspolitik zustande kommen.

Zudem zeigten sich in fast allen europäischen Staaten geringere Lesekompetenzen der Jugendlichen aus zugewanderten Familien im Vergleich zu Jugendlichen ohne Zuwanderungshintergrund. Auch hier ist der Unterschied in Deutschland relativ groß (siehe Seite 149-150). Ein Grund für die großen Leistungsunterschiede in Deutschland könnten u. a. die großen Unterschiede im sozioökonomischen Status sein (welche eben u. a. durch Einwanderungsregelungen beeinflusst werden).

Die Aussage von Herrn Lohmann „Schüler*innen mit Migrationshintergrund werden benachteiligt – hauptsächlich wegen ihres im allgemeinen niedrigeren Sozialstatus“ lässt sich also so – vor allem in dieser kausalen Konnotation – nicht aus den PISA-Ergebnissen ableiten.